Znak$_o$log

An International Yearbook of Slavic Semiotics

5

IFISS

Znak$_o$log
Volume 5 (1993)

Kulturbedingte Unterschiede zwischen polnischen und deutschen modernen katholischen Predigten

Eine vergleichende Diskursanalyse (Hypothesen)

Brigitta Miszewski
(Bochum)

Die dem vorliegenden Beitrag zugrundeliegende Ausgangshypothese von der Existenz kulturbedingter Unterschiede zwischen polnischen und deutschen katholischen Predigten stützt sich auf einer durch meine langjährigen Erfahrungen als Predigt–Hörer inspirierten und mitbestimmten Untersuchung der diskurshaften Markierung und ansatzweise der weltanschaulichen Prägung von ca. 50 polnischen und 50 deutschen Predigten (Lesepredigten, Rundfunkpredigten, Kanzelpredigten, Musterpredigten) aus den 80er und 90er Jahren, die verschiedenen Zeitschriften und Sammelbänden entnommen wurden und von diversen Verfassern stammen.[1]

Den Hauptgegenstand dieser qualitativen Untersuchung bilden polnische Predigten, die deutschen werden vorläufig zweitrangig behandelt. Als "kulturbedingt" bezeichne ich solche, in der Mehrheit der analysierten Texte auf der Ebene der Textgenerierungsverfahren auftretenden Unterschiede, die Gesetzmäßigkeiten überindividuellen Charakters aufweisen, welche im wesentlichen Maße auf die Zugehörigkeit der Prediger zu einem bestimmten Kulturtypus zurückzuführen sind.

[1] Die analysierten polnischen Predigten stammen aus: "Świętokrzyskie kazania radiowe" 1985, 1987, 1988 (im folgenden als "SKR" markiert), "Głoście Ewangelię" (1990, 1991), Ziebura (1984), Staniek (1985), "Gazeta polska" 12/1993. Die berücksichtigten deutschen Predigt–Quellen: "Der Prediger und Katechet" 1984–1986, Kestler (1991), Otto (1981).

Die Ergebnisse der durchgeführten Analyse, die hier vorgestellt werden, haben den Charakter von verallgemeinernden Hypothesen und Forschungsvorschlägen (bzw. bewußt zugespitzten Problemstellungen), die einer Überprüfung und Verifizierung bedürfen. Sie wurden an ausgewählten, nicht zuletzt auf der Grundlage meines "Erfahrungsbestandes" als repräsentativ befundenen Beispielen veranschaulicht. Die Tragweite der in dieser Untersuchung angewandten Begriffe "polnische Predigten" bzw. "deutsche Predigten" ist auf den analysierten Textkomplex beschränkt. Ihre Ergebnisse sind nicht ohne weiteres generalisierbar. Insofern hat mein Beitrag einen punktuellen, begrenzten Charakter. Weitere empirische Forschungen auf diesem Gebiet würden neben der Einbeziehung eines viel größeren Textbestandes, eine gleichberechtigte Berücksichtigung von deutschen und polnischen Texten sowie eine Differenzierung des Materials erforderlich machen.[2]

Im Hinblick darauf, daß die Predigt als Gattung den rhetorischen Stil repräsentiert und eine persuasive Funktion erfüllt (argumentative und affektive Beeinflussung des Rezipienten auf das Ziel hin, daß er die Werteinstellungen und Handlungsvorschläge des Senders möglichst zu eigenen macht; vgl. Fuchs 1978, 15), liegt der Schwerpunkt der durchgeführten Analyse auf der Unterschiedlichkeit der Überzeugungs– bzw. Beeinflussungsverfahren in den Predigten beider Kulturen.[3]

[2] Denkbar wären u.a. Differenzierungen in: Kanzelpredigten in den Pfarrgemeinden (Stadt, Kleinstadt, Land), Kasualpredigten, Kinder– bzw. Studentenpredigten, Rundfunk– und Fernseh–Predigten, Predigten der geistlichen Würdenträger anläßlich nationaler bzw. kirchlicher Feiertage, Lesepredigten usw.

[3] Der Begriff "Predigt" wird in der homiletischen Literatur zum Teil synonym mit "Homilie" gebraucht. Von der katholischen Kirche wird die "Homilie" als Predigt eines geweihten Amtsträgers innerhalb der Eucharistiefeier definiert – vgl. Reschke/Thiele (1992: 49). Im folgenden wird ausschließlich der breitere Begriff "Predigt" angewandt.

Hypothese 1

Die polnischen Predigten zeichnen sich durch eine eher wörtliche, auf traditionelle Bedeutungen zurückgreifende Interpretation der biblischen Texte aus, die deutschen dagegen durch eine freiere, unkonventionelle Schriftauslegung. Zwischen der Ebene der physikalischen Wirklichkeit und der semiotischen Wirklichkeit der biblischen Überlieferung wird in den polnischen Predigten nicht deutlich unterschieden.

"In die Hölle, in das nie erlöschende Feuer gehen" [Pójść do piekła w ogień nieugaszony] – so der Titel einer polnischen Predigt (Ziebura 1984:, 326) und gleichzeitig ein wörtliches Zitat aus dem Markus–Evangelium: "Wenn deine Hand dir zum Ärgernis wird, so haue sie ab; es ist besser für dich, verstümmelt einzugehen ins ewige Leben, als mit zwei Händen hinabzufahren in die Hölle, in das nie erlöschende Feuer. Und wenn dein Fuß dir zum Ärgernis wird, so haue ihn ab (...)" (Mk 9, 42–53). Die von mir gewählte, auf dieselbe Passage des Evangeliums bezogene deutsche Predigt trägt bezeichnenderweise den Titel "Es geht ums Ganze" ("Prediger...", 5/1985: 586). Die Überschriften beider Predigten weisen auf eine bestimmte Art des Umgangs mit dem biblischen Material hin. Der polnische Homilet "spricht" tatsächlich von der Hölle, die Auslegung des Evangeliums bleibt auf der Ebene der wörtlichen, althergebrachten Bedeutungen von einzelnen, in der religiösen und der Umgangssprache funktionierenden Begriffen. Die Hölle ist demzufolge der Ort der ewigen Verdammnis der Sünder nach dem Tod, der Fuß ist ein Körperteil usw. Der Titel der deutschen Predigt signalisiert eine andere Art der Bezugnahme auf den biblischen Text. Den Ausgangspunkt bildet zwar ebenfalls das Evangelium, die einzelnen semantischen Einheiten werden jedoch in einem den breiteren Kontext ins Auge fassenden exegetischen Prozeß auf eine höhere, abstraktere Ebene transzendiert, verlieren u.U. ihre wörtliche Bedeutung und werden als Elemente eines symbolischen bzw. metaphorischen Bildes betrachtet.

In der analysierten polnischen Predigt wird die semiotische Wirklichkeit der Schrift auf eine simple und eindeutige Weise auf die Ebene der objektiv existierenden, physikalischen Wirklichkeit projiziert. Der erste Predigtsatz lautet: "Piekło – straszna rzecz!" [Die Hölle – eine schreckliche Sache!]. Die entsprechende deutsche Predigt fängt mit der Formulierung "die schrecklichen Worte des Evangeliums" an, es ist auch

von "schrecklichen Bildern" die Rede, die einer von den wörtlichen, gebräuchlichen Bedeutungen abstrahierenden Auslegung bedürfen. Der Prediger macht es deutlich: zwischen ihm, dem Interpreten, und der übernatürlichen Wirklichkeit, auf welche die Schrift verweist, steht der Text, stehen Zeichen und Bilder: "Die erschreckenden Bilder drücken auf ihre Weise aus, worum es auf jeder Seite der Heiligen Schrift geht – ums Ganze." Der Homilet betont, daß "Auge", "Hand" und "Fuß" lediglich Sinnbilder sind und für all das stehen, was im Leben eingesetzt werden muß, damit es wirklich gelingt:

> Das Leben gelingt dann, wenn wir Auge, Hand und Fuß und uns selbst ganz und gar dazu hergeben, Gott zu loben, ihn zu ehren und ihm zu dienen. Wenn das nicht unser Ziel ist, dann leben wir zweckentfremdet. Dann sind Augen, Hände und Füße, wir selber nicht da, um Himmel zu schaffen, sondern Hölle. Nicht um Leben zu schaffen, sondern Tod. ("Prediger...", 5/1985: 586)

Dieser abstrakte, mit dem Wortlaut des Evangeliums relativ frei "experimentierende" Hauptgedanke (es wird nicht vom Verzicht, sondern vom Einsatz gesprochen) organisiert wie ein Leitfaden den Text und gewährleistet seine eher für deutsche als für polnische Predigten repräsentative Kohärenz.[4]

Der polnische Prediger hingegen macht die Rezipienten darauf aufmerksam, daß nicht von "Bildern" [obrazy], sondern von "Wahrheiten" [prawdy] die Rede ist. Die Hölle wird gleich am Anfang der Predigt als "eine von sehr wichtigen Wahrheiten unserer heiligen Religion" [jedna z bardzo ważnych prawd naszej świętej religii] bezeichnet. Wie die weiteren Formulierungen, so etwa "die wirkliche Hölle ist kein Märchen" [prawdziwe piekło baśnią nie jest] und "Hört die Wahrheit auf, eine Wahrheit zu sein, nur weil sie alt ist?" [Czy prawda dlatego, że jest stara przestaje być prawdą?], verdeutlichen, betrachtet der Prediger

[4] Das angeführte Beispiel einer freien, unkonventionellen, den althergebrachten Bedeutungen bzw. Sinngebungen gleichsam "trotzenden" Schrift-Exegese ist unter den deutschen Predigten kein Einzelfall. Ein weiteres Beispiel hierfür stammt aus einer 1992 in einer Studentengemeinde in Bochum von mir gehörten Predigt: "Wir wissen, daß es eine Hölle gibt. Aber wir wissen nicht, ob jemand drin ist".

mit allem Nachdruck die religiöse Wahrheit, die innerhalb eines bestimmten Bezugssystems gilt, als allgemeinverbindliche Wahrheit "an sich", als quasi empirische Wirklichkeit.[5]

In diesem Zusammenhang versucht der Homilet zu "beweisen", daß die ewige Verdammnis nach dem Tod tatsächlich existiert und sinnvoll ist. Durch seine auf einfacher, zweiteiliger Kategorisierung basierende Argumentationsweise suggeriert er, daß Übernatürliches mit irdischen Kategorien erklärbar ist:

> Jaki pożytek ma Pan Bóg z piekła? (...) Dla siebie Bóg nie potrzebuje żadnego pożytku, ani z nieba, ani z piekła. Jest nieskończenie doskonały. I właśnie ta doskonałość żąda, by wszędzie był porządek i sprawiedliwość. Dlatego jest niebo dla dobrych, piekło dla złych. Tam nagroda, tu kara. (Ziebura, 1984: 328)
> [Welchen Nutzen hat Gott von der Hölle? (...) Für sich selbst braucht Gott keinen Nutzen, weder vom Himmel, noch von der Hölle. Er ist unendlich vollkommen. Und eben diese Vollkommenheit verlangt, daß überall Ordnung und Gerechtigkeit herrschen. Deswegen gibt es den Himmel für die Guten und die Hölle für die Bösen. Dort Belohnung, hier Strafe.]

Die Mühe des Überzeugens von der empirischen Existenz bestimmter Glaubensvorstellungen ersparen sich meistens die deutschen Prediger, möglicherweise im Bewußtsein, es müßte sehr schwierig sein, die heutigen Hörer davon zu überzeugen, daß die religiöse Sprache mit ihrem konventionalisierten, teilweise von Bedeutungsschwung gekennzeichneten Begriffsbestand auf etwas Rationalisierbares, mit menschlichen Kategorien Erfaßbares verweist.

Hypothese 2

In den deutschen Predigten läßt sich eine deutliche Tendenz zur Vermeidung von bloßen Behauptungen des kirchlichen Glaubens sowie von

[5] Zum Wahrheitsbegriff in der Predigt vgl. Reschke/Thiele (1992: 101): "Offenkundig ist (...), daß die religiöse Wahrheit als transzendente ihren Wahrheitsgehalt nicht als solchen behaupten darf, sondern daß sie geglaubt werden muß. Also ist sie nicht Wahrheit per se, sondern Wahrheit als geglaubte Wahrheit."

Konkretisierung der übernatürlichen Wirklichkeit (die als sehr unbestimmt generiert wird) feststellen.[6]

In den polnischen Predigten hingegen wird die übernatürliche Wirklichkeit gerne konkretisiert, wobei sich hierbei eine gewisse Infantilisierung (die ich nicht bewerte) feststellen läßt.

Am deutlichsten wird diese Tendenz in den Bestrebungen zur Beschreibung des Himmels bzw. der Hölle mit irdischen, materiellen Kategorien. In einer von den Rundfunkpredigten "Świętokrzyskie Kazania Radiowe", die hier wegen der Vielzahl ihrer Verfasser besonders häufig zitiert werden, stellt der Prediger nicht nur eine Hierarchie der Himmelsbewohner auf, sondern schreibt ihnen zugleich, auch wenn er sich hiermit dem Vorwurf der Spekulation aussetzt, bestimmte menschliche Seelenzustände bzw. Tätigkeiten zu:

> (...) w niebie są przede wszystkim aniołowie. (...) W niebie jest również Królowa aniołów i wszystkich świętych: Najświętsza Maryja Panna. (...) Z pewnością tę właśnie pieśń powtarza dziś w niebie Najświętsza Dziewica (...). Przypomina sobie radości Bożego Narodzenia, smutki Golgoty i chwałę zmartwychwstania. Przeżywa na nowo swój triumfalny pochód do nieba (...). Cieszą się dzisiaj tą wielką uroczystością wielcy święci Kościoła, a wśród nich na pierwszym miejscu św. Jan Chrzciciel (...)." (SKR, 1988: 24)
> [(...) im Himmel sind vor allem Engel. (...) Im Himmel ist auch die Königin der Engel und aller Heiligen: die Allerheiligste Jungfrau Maria. (...) Sicherlich wiederholt die Allerheiligste Jungfrau dieses Lied heute im Himmel. Sie erinnert sich an die Freuden der Geburt Gottes, an die Trauer von Golgotha, an die Glorie der Auferstehung. Sie erlebt nochmals ihre triumphierende Fahrt in den Himmel (...). Es freuen sich heute über dieses Hochfest die großen Heiligen der Kirche, und unter ihnen an der ersten Stelle der heilige Johannes der Täufer (...).]

[6] Das Phänomen der Nicht-Konkretisierung bringe ich in Zusammenhang mit dem noch zu erforschenden Einfluß des in Amerika und Westeuropa bereits in vielen Lebensbereichen verbreiteten esoterischen Diskurses der New-Age-Bewegung und den Bestrebungen zur Verwischung der Grenzen und Unterschiede zwischen den Religionen (die durch Konkretisierungen deutlicher hervortreten würden).

In den deutschen Predigten anläßlich vergleichbarer Feiertage (Allerheiligen, Allerseelen), wird von Beschreibungen des Himmels bzw. der Hölle mit materiellen Kategorien meistens abgesehen. Hier ein Beispiel für den Verzicht auf eine mögliche Konkretisierung des Übernatürlichen und für den freien Umgang mit überlieferten Glaubensinhalten (diskretes Verschweigen der Existenz der Hölle):

> Wir gedenken an Allerseelen unserer Verstorbenen. Sie wurden auf Erden von den gleichen Ängsten geplagt wie wir. Mit dem Tod haben sie diese endgültig überwunden. Sie ruhen in Gottes Hand. Die Verbundenheit mit ihnen mag uns behilflich sein, daß auch wir 'die Angst vor der Angst' verlieren", ("Prediger...", 6/1984: 687).

Das angeführte Beispiel deutet gleichzeitig auf ein anderes Phänomen hin, das die deutschen Predigten von den polnischen unterscheidet:

Hypothese 3

Die polnischen Prediger schrecken nicht davor zurück, die Angst der Hörer vor Gottes Gerechtigkeit zu wecken. Die deutschen Homileten heben dagegen nachdrücklicher den Aspekt der Barmherzigkeit Gottes hervor, unterstreichen den optimistischen Charakter der frohen Botschaft und vermeiden eher die Frage der Strafe.

Zu den Schlüsselbegriffen der von mir analysierten deutschen Predigten gehören vor allem: "Hoffnung", "Trost" und "Freude":

> Da, wo ihr eure Grenzen erlebt, eure Armut, eure Trauer, euren ungestillten Hunger nach Glück, da steht Gottes Versprechen gegen die enttäuschende Wirklichkeit eures Lebens, da steht seine Verheißung. Ihr werdet getröstet, ihr werdet gesättigt, ihr werdet Gott schauen. Euer Verlangen, euer unbändiges Verlangen nach Freude und Glück wird nicht vergeblich sein: Gott verbürgt sich dafür, er wird es erfüllen! Diese Hoffnung gehört ganz wesentlich in die Mitte unseres Glaubens!" ("Prediger...", 6/1984: 678).

Im Gegensatz zu den polnischen Predigten werden dagegen Begriffe wie "Sünde" und "Heiligkeit" kaum eingesetzt (möglicherweise, um einem

abgegriffenen, dem Zeitgeist fremd gewordenen pastoralen Jargon nicht anheimzufallen), so daß der Eindruck von Relativierung der Werte und Verwischung der Grenzen zwischen "Sacrum" und "Profanum" erweckt werden kann.

Ausschließlich in den polnischen, stärker moralisierenden Predigten erscheint, wenn auch eher selten, die der Angsterregung bei den Hörern dienende Form der Drohung bzw. Mahnung:

(1) "Gdy taki niewierzący będzie w piekle, będzie wierzył, bo tam 'szatani wierzą i drżą' (...)." (Ziebura, 1984: 328)
[Wenn so ein Ungläubiger in die Hölle kommt, wird er glauben, denn dort 'glauben und zittern die Teufel' (...).]

(2) "I przyjdziesz, mamo, kiedyś do mnie z płaczem; ale nie chciałaś, żeby (twój syn) był Chrystusowym, więc teraz weź go sobie." (SKR, 1987: 165)
[Du kommst noch eines Tages weinend zu mir, Mutter; doch du wolltest nicht, daß er (dein Sohn) Christus gehört, also nimm ihn dir jetzt.]

Hypothese 4

Die polnischen Predigten weisen einen höheren Grad an Emotionalität auf. Es wird häufiger an die Gefühle der Rezipienten apelliert.

Ein in diesem Zusammenhang gern eingesetztes Verfahren ist der Gebrauch von schematisierenden Begriffen, z.B. von konventionalisierten Phrasen (Leerformeln), Stereotypen bzw. Kollektivsymbolen, deren Wirkung auf die Rezipienten bereits bewährt ist. Ihre Anwendung eliminiert die Notwendigkeit der Argumentation (expliziten Begründung) und bewirkt eine Abschwächung der Instanz des Intellektes im Prozeß der Rezeption. Der angestrebte Apell an Emotionen kann an bestimmten Textgenerierungsverfahren festgemacht werden.

4.1. Besonders auffallend, vor allem in politisch orientierten Predigten, die sich an eine breite Öffentlichkeit wenden (z.B. in den Rundfunkpredigten), ist das in den deutschen Predigten aus historischen Gründen "unzulässige" Verfahren der Verknüpfung (manchmal metaphorischer Art) von drei semantischen Bereichen: "Nation" (evtl. kombiniert mit den Elementen "Größe der Nation" und "Geschichte der

Nation"), "Religion" (kombiniert mit "Tradition") und "Familie", die ihre emotionelle Ausdruckskraft gegenseitig zu steigern scheinen. Die Wirkung dieses Verfahrens auf den Rezipienten kann u.a. mittels Umfragen und Textmanipulationen ermittelt werden.[7]

Beispiele für die meistens bereits konventionalisierte und daher zum Teil inhaltlich leer gewordene gegenseitige Metaphorisierung von Ausdrücken aus den drei semantischen Bereichen:

(1) "dzieci naszego narodu" (SKR, 1988: 24) [Kinder unseres Volkes]

(2) "Jeszcze tej ziemi matce trzeba tyle długów spłacić (...)" (SKR, 1988: 30)
[Es müssen noch dieser Erde, der Mutter, viele Schulden zurückgezahlt werden (...)]

(3) "świątynia rodziny" / "świątynie wielkie jak narody, małe jak serce dziecka" (SKR, 1988: 32)
[Tempel der Familie / Tempel, die groß sind wie Völker und klein wie ein Kinderherz]

(4) "Ojczyzna jest jak dziecko, które co dzień rodzimy." (SKR, 1988: 60)
[Das Vaterland ist wie ein Kind, das wir jeden Tag zur Welt bringen.]

(5) "(...) by dom wasz stał się świątynią Boga" (SKR, 1987: 235)
[(...) daß euer Haus zum Tempel Gottes wird]

(6) "(...) nasza matka Kościół czuwa" (Ziebura, 1984: 501)
[(...) unsere Mutter Kirche wacht].

Beispiele für nicht metaphorische, lineare Anreihungen von Ausdrücken aus den drei semantischen Bereichen, die meistens mit einem pathetischen, gehobenen Stil einhergehen:

[7] Als Beispiel für die Verknüpfung aller drei semantischen Bereiche innerhalb eines Symbols können zwei häufig miteinander kombinierte Bezeichungen für den Papst Johannes Paul den II dienen: "Heiliger Vater" [Ojciec Święty] und "unser großer Papst Pole" [nasz wielki papież Polak]. Die Verbindung der Komponenten "Nation" (verbunden mit "Größe"), "Religion" und "Familie" gewährleistet, so meine Vermutung, eine positive emotionelle Wirkung des Symbols auf zahlreiche polnische Rezipienten und macht es der etwaigen Kritik gegenüber kaum anfechtbar. Andererseits scheint sie eine ablehnende Haltung von bestimmten Rezipienten-Gruppen, z.B. von immer mehr antiklerikal gesonnenen Intellektuellen, geradezu herausfordern.

(1) "Kochamy nasze kościoły. Kochamy wspaniałe, pełne historycznych pamiątek skarbnice naszej narodowej i religijnej kultury (...)." (SKR, 1988: 24)
[Wir lieben unsere Kirchen. Wir lieben diese großartigen Schatzkammer unserer nationalen und religiösen Kultur, voller historischen Denkmäler (...).]

(2) "Z domem rodzinnym w naszej kulturze religijno-narodowej zawsze kojarzą się tradycje rodzinne." (SKR, 1987: 234)
[Mit dem Elternhaus asoziiert man in unserer religiös-nationalen Kultur immer Familien-Traditionen.]

(3) "Do tej wielkiej rzeszy zbawionych (...) należą bohaterowie wiary (...) należą również nasi bracia i siostry - Polacy i Polki, polegli za ojczyznę (...). Wśród tej rzeszy znajdują się również osoby (...) z naszej rodziny." (SKR, 1988: 26)
[Zu dieser großen Schar der Erlösten (...) gehören die Glaubenshelden (...) gehören auch unsere Brüder und Schwerstern - Polen und Polinnen, die für das Vaterland gefallen sind (...). In diesem Reich befinden sich auch Personen (...) aus unserer Familie.]

(4) "Może tkwimy całymi latami, jak martwe gałęzie na drzewie życia rodziny, ojczyzny, Kościoła." (SKR, 1988: 253)
[Vielleicht stecken wir jahrelang wie tote Äste auf dem Baum der Familie, des Vaterlandes, der Kirche.]

Ein aktuelleres Beispiel für die Hervorhebung der "Unauflöslichkeit" der im System der polnischen Kultur (zumindest in der Vergangenheit, u.a. in der Zeit des Kampfes mit dem Kommunismus) stark verankerten Verbindung zwischen "Religion" und "Nation" liefert eine im April 1993 vorgetragene, vor einer bedenkenlosen Öffnung Polens auf das säkularisierte Europa warnende Predigt des Erzbischofs Tokarczuk ("Gazeta polska" 12/1993). Begriffe "nationale Tradition" und "Religion" werden in dieser Predigt austauschbar angewandt, gleichsam in derselben Bedeutung, auch wenn ihre explizite Gleichsetzung nicht stattfindet. Sie erfolgt vielmehr auf der Ebene der Grundopposition "Wir - die Anderen", die das Fundament des Textes bildet. "Tradition" (bzw. "Wurzeln des Volkes") und "Religion" ("Gott", "Kirche") bilden den positiv markierten Teil dieser Opposition und werden Begriffen aus dem semantischen Bereich "Europa" gegenübergestellt:

Dlatego dążeniem niektórych sił międzynarodowych jest oderwanie narodów od korzeni, od kultur narodowych, od tradycji. (...) głosi się, że to Pan Bóg i religia są przeszkodą na drodze postępu i dobrobytu. (...) protestujmy, gdy nam depczą i plują na nasze świętości narodowe." ("Gazeta polska" 12/1993: 7)
[Deswegen sind manche internationalen Kräfte bestrebt, die Völker von ihren Wurzeln, ihren nationalen Kulturen, von ihrer Tradition wegzureißen. (...) es wird verkündet, daß Gott und die Religion ein Hindernis auf dem Weg zum Fortschritt und zum Wohlstand sind. (...) Wir sollen protestieren, wenn unsere nationalen Heiligtümer getreten und bespuckt werden.]

Begriffe aus den semantischen Bereichen "Nation" und "Familie" werden in den polnischen Predigten (wie die "Religion") der Sphäre "Sacrum" zugeordnet. Sie treten häufig in Verbindung mit dem Adjektiv "heilig" [święty] auf. Besonders in den Rundfunkpredigten aus den früher 80er Jahren sind Formulierungen wie "heilige polnische Sache", "heilige Geschichte des Volkes", "ein Kind ist ein großer, heiliger Schatz" bzw. "eine unantastbare Heiligkeit" keine Seltenheit (SKR, 1987: 23, 234; 1988: 26, 31).

4.2. Die Emotionalität bzw. Sentimentalität der polnischen Predigten ist außerdem auf den Einsatz von ganz bestimmten Stereotypen (u.a. aus dem Bereich "Mutter" und "Kind") zurückzuführen. Besonders beliebt sind einerseits die Stereotype der liebenden, sich aufopfernden, tief gläubigen Mutter und des verirrten, sich vom Glauben und von der Tradition lossagenden Kindes, andererseits (in etwas geringerem Maße) die Stereotype des unschuldigen, reinen Kindes und der moralisch verdorbenen Erwachsenen. Die Wirkung dieser bewährten, an besonders tief in den Menschen verankertes Gefühlspotential apellierenden Stereotype auf den "durchschnittlichen" Rezipienten scheint umstritten zu sein. Ihre Anwendung kann sowohl Rührung (Betroffenheit), als auch ein gewisses, aus dem Bewußtsein der Manipulation mit Emotionen resultierendes Unbehagen auslösen, wie ich aufgrund eigener Erfahrungen annehme. Die trotz der Einwände des Intellektes fließenden Tränen der Rezipienten (etwas zugespitzt formuliert) würden von einer besonders wesentlichen Position dieser Stereotype im System der polnischen Kultur zeugen. Aufschlüsse darüber können erst aufgrund empirischer Rezeptions-Forschungen innerhalb unterschiedlicher

Rezipienten–Gruppen ermittelt werden. Im Hinblick auf die in den letzten Jahren stattgefundenen Entwicklungen in Polen kann vermutet werden, daß viele von den traditionell in den Predigten erscheinenden Stereotypen, Symbolen u.dgl. einem verstärkten Prozeß der Bedeutungs- bzw. Bewertungsverschiebungen im kollektiven Bewußtsein unterliegen. Es ist durchaus denkbar, daß bestimmte bisher positiv markierte Begriffe und ihre Verknüpfungen eine negative Bedeutungsschattierung bekommen und, unabhängig von der Absicht des Senders, in bestimmten Rezipienten–Kreisen nicht mehr Betroffenheit, sondern eher "ein müdes Lächeln" auslösen, falls sie in einer Predigt eingesetzt werden.

Beispiele der Anwendung von erwähnten Stereotypen:

(1) "Popatrz czasem w czyste oczy dziecka (...)" (SKR, 1988: 30)
[Schau manchmal in die reinen Augen des Kindes (...)]

(2) "najbardziej urocze na ziemi nazwanie: matka" (SKR, 1988: 91)
[die entzückendste Bezeichung auf Erden – Mutter]

(3) "Boże daj mi wiarę mojej matki!" (Ziebura, 1984: 501)
[Gott gib mir den Glauben meiner Mutter!]

(4) "Przyjdź, mamo, choćby we śnie (...). Przypomnij mi wiarę, którą dawałaś mi jak chleb powszedni." (SKR, 1988: 30)
[Komm, Mutter, zumindest im Traum (...). Erinnere mich an den Glauben, den du mir gabst wie das tägliche Brot.]

(5) "wielkie i bogate serce matki" (Staniek, 1986: 56)
[großes und reiches Mutterherz].

In den deutschen Predigten, die im allgemeinen eher sachlichen, Stil bevorzugen, wird der Gebrauch von Stereotypen wie "gute und arme, sich aufopfernde Mutter" eher vermieden.

4.3. In den polnischen Predigten treten häufiger als in den deutschen, wenn auch nicht besonders oft, drastische bzw. umgangssprachliche Formulierungen oder Vulgarismen auf (wie z.B. "Kindermord" [rzeź niewiniątek] bzw. "Dummköpfe" [ciemniaki], SKR, 1988: 63; "Gazeta...", 1993: 7), die offensichtlich einer Steigerung der emotionellen Wirkung auf den Rezipienten bzw. einer Annäherung an diesen dienen sollen. Der Prediger tritt in diesem Zusammenhang häufig in der Rolle des Anklägers auf. Weitere Beispiele:

(1) "Możeś nakłamał, możeś oczernił, możeś głupstw naplótł? Dawniej w Polsce takie świństwa trzeba było jak pies pod stołem odszczekać." (SKR, 1987: 91)

[Vielleicht hast du gelogen, vielleicht jemanden angeschwärzt, vielleicht dummes Zeug geredet? Früher mußte man in Polen solche Schweinereien wie ein Hund unter dem Tisch zurückbellen" (= widerrufen)]

(2) "Ale są takie matki, które zabijają pod swoim sercem noszone przez siebie maleństwo." (SKR, 1985: 31)
[Aber es gibt solche Mütter, die das unter ihrem Herzen getragene Kindchen töten.]

Der stark ausgeprägte affektive Charakter der polnischen Predigten hängt darüber hinaus mit der Anwendung von anderen stilistischen und rhetorischen Verfahren zusammen, die hier nicht eingehend besprochen werden können. Es handelt sich u.a. um Ausrufungssätze, die den polnischen Predigten oftmals pathetische, feierliche Züge verleihen bzw. um Wiederholungen von paralellen Satzstrukturen mit nur unwesentlich verändertem, seinen emotionellen Gehalt sukzessiv steigerndem Inhalt:

(1) "Człowieku, który stałeś się martwą gałęzią, stałeś się martwym w dobro, który straciłeś życie łaski, ożyj! Żeby ich widzieć, żeby słyszeć, żeby ich miłować, żeby żyć, żeby się zbawić." (SKR, 1988: 253)
[Mensch, der du zu einem toten Ast, der du tot im Guten geworden bist, der du das Leben in Gnade verloren hast, wach auf! Um sie zu sehen, um zu hören, um sie zu lieben, um zu leben, um sich zu erlösen.]

(2) "Niech polska kobieta, polska matka w tych czasach tak trudnych, tak pozbawionych nadziei niesie dzisiejszemu światu prawdę o chrześcijańskiej nadziei w Zmartwychwstałego i w zmartwychwstanie!" ("Głoście...", 1991, B. 2: 128)
[Die polnische Frau, die polnische Mutter bringe der Welt in dieser so schwierigen, der Hoffnung so beraubten Zeit die Wahrheit über die christliche Hoffnung in den Auferstandenen und in die Auferstehung!][8]

[8] Zur Frage nach dem Verhältnis des affektiven Predigtstils zum – zumindest westeuropäischen – Zeitgeist siehe z.B. Trillhaas (1991: 80): "Es gibt bzw. es gab Epochen, in denen der Mensch sein Gefühl stark und unbekümmert zu äußern

Hypothese 5

Die polnischen Prediger wenden sich häufiger – aus einer autoritären Position heraus – appellativ direkt an den einzelnen Hörer, oftmals mit sehr konkreten, sein Privatleben betreffenden Handlungsanweisungen. Die Form des direkten, emotionell gefärbten Aufrufs zu bestimmten Denk– bzw. Handlungsweisen wird, der für die deutschen Texte repräsentativen Form des indirekten "Denkanstoßes" gegenüber, bevorzugt.

In den deutschen Predigten beziehen sich die vom Prediger angeführten Exempla aus dem "Leben" bzw. der Literatur, die den Hauptgedanken des Textes illustrieren und konkretisieren sollen, auf eine eher allgemeine, indirekte Weise auf den konkreten Hörer (z.B. in der Art: "überlegen wir uns, ob es nicht auch uns, unser Verhältnis zum Nächsten, zu den materiellen Gütern usw. betreffen könnte"), die Aufforderungen werden im allgemeinen vorsichtiger formuliert und haben eher den Charakter von Empfehlungen bzw. Anregungen, die dem Rezipienten einen Raum zur freien Entscheidung einräumen, ihm aber gleichzeitig eine klare normative Orientierung verweigern. Die polnischen Prediger dagegen, die sich oftmals in der zweiten Person Singular bzw. in der ersten Person Singular (vorgetäuschter innerer Monolog, "innere Beichte") an den Hörer wenden, werden in ihren Aufrufen sehr konkret, eindeutig und direktiv. Die Appelle sind nicht immer durch eine Argumentation begründet. Als Argument fungiert in vielen Fällen allein die Überzeugung des Predigers von der Richtigkeit bestimmter Wertvorstellungen.

Beispiele für die autoritär geprägten, auf sehr konkrete Lebenssituationen bezogenen Appelle bzw. Fragen an den Hörer in den polnischen Predigten, die meistens in Form von Anweisungen und Ermahnungen auftreten:

(1) "Miej odwagę wyznać swą wiarę przed ludźmi: nie wstydź się znaku krzyża, nie unikaj swego kościoła parafialnego, nie wstydź się modlitwy, umiej pozdrowić kapłana, uklęknąć, gdy ksiądz idzie z wiatykiem do chorego, miej odwagę zdjąć czapkę przed kościołem, krzyżem

wagte. In einer Zeit wie heute, wo man das persönliche Gefühl in einer extremen Weise verbirgt, ist die starke Äußerung desselben im Verdacht der Unwahrheit."

i figurą; posyłaj swoje dzieci na religię (...)." (Głoście Ewangelię, 1990, B. 1: 142)
[Habe Mut, deinen Glauben vor den Menschen zu bekennen: schäme dich des Kreuzzeichens nicht, meide deine Pfarrkirche nicht, schäme dich nicht des Gebetes, bringe es fertig, einen Kaplan zu grüßen, dich hinzuknien, wenn ein Pfarrer mit Sterbesakramenten zu einem Kranken geht, habe Mut, vor einer Kirche, einem Kreuz und einer Figur die Mütze abzunehmen; schicke deine Kinder zum Religionsunterricht (...).]

(2) "Tak, tato! Jeśli nie obronisz życia swego dziecka, nie będziesz mógł spokojnie spać! I sny będziesz miał straszne." (SKR, 1987: 315).
[Ja, Vater! Wenn du das Leben deines Kindes nicht verteidigst, wirst du nicht ruhig schlafen können! Und du wirst schreckliche Träume haben.]

(3) "Wśród tej rzeszy znajdują się również osoby dobrze nam znane (...). Może jest tam twój ojciec ukochany (...)? Może jest tam twoja matka, która i dziś czuwa nad tobą dyskretnie ale skutecznie – a ty nawet o tym nie wiesz." (SKR, 1988: 26).
[Unter dieser Menschenmenge befinden sich auch Personen, die uns gut bekannt sind (...). Vielleicht ist dort dein geliebter Vater (...)? Vielleicht ist dort deine Mutter, die auch heute über dich wacht, diskret aber effektiv – und du weißt es nicht einmal.] Beispiele für die indirekten "Denkanstöße" in den deutschen Predigten:

(1) "Es gibt noch viel zu lernen, bis wir Meister geworden sind. Wir brauchen dabei Hilfen. Wir brauchen manches Sieb, um unsere eigene Schlechtigkeit auszusieben und zurückzuhalten. Eine Geschichte der alten Griechen, die ganz auf der Linie der Lesungen heute liegt, könnte uns helfen: (...)." (Kestler, 1991: 86)

(2) "Leben wir nicht alle von diesem wirtschaftlichen Denken in unserem Land? Sind wir nicht alle froh über den Wohlstand, den wir uns erarbeitet haben? Dann könnten wir uns doch mit Recht sagen: 'Ruh dich aus, iß und trink, und freu dich des Lebens' (Lk 12, 19b)! (...) Und dann? Sind dann alle Fragen gelöst und alle Probleme gemeistert? Ist das der Sinn unseres Arbeitens und Schaffens? Kann darin der Sinn des Lebens bestehen?" ("Prediger...", 5/1986: 524)

Ein Beispiel für die in den deutschen Predigten seltener vertretene Form des direkten Aufrufs (der jedoch auf einer relativ abstrakten Ebene bleibt und nicht in die Privatsphäre des Rezipienten eindringt; der Prediger bedient sich des Personalpronomens "wir"):

> Weil wir aber dafür auch voneinander abhängen, rufe ich Sie auf: Machen wir es uns doch gegenseitig leichter, den Mut zu unserer einfachen Grundgestalt zu finden! Fallen wir nicht über einen gleich her, der seine Fassaden etwas abbaut und seine Schwächen erkennen läßt! Weigern wir uns, Angeberei und unechtes Getue durch unseren Beifall zu unterstützen und so groß werden zu lassen! Helfen wir vielmehr einander, einer dem anderen, durch die enge Tür zu kommen, in die selige Weite Gottes. ("Prediger...", 5/1986: 551)

Die zweite Person Singular und Plural (das Ansprechen des Empfängers per "du" bzw. "ihr"), die einen wesentlichen Bruch der Distanz zum Hörer/Leser mit sich bringt, kommt in den deutschen Predigten selten vor. Bevorzugt wird dagegen die "Wir"-Form, welche die Solidarität des Predigers mit den Hörern zum Ausdruck bringt. (Auch in den polnischen Predigten erscheint sie zugegebenermaßen sehr häufig). "Wir" in den deutschen Predigten bezieht sich in den meisten Fällen auf die Gemeinschaft der Christen, in den polnischen oftmals auch auf die nationale Gemeinschaft. In den Predigten beider Kulturen ist außerdem der Gebrauch der "Ich"-Form geläufig. In den deutschen Texten erfüllt sie meistens eine relativierende Funktion. Mit ihrer Hilfe wird der subjektive, persönliche, nicht unumstößbare Charakter bestimmter Aussagen des Homileten unterstrichen (z.B. durch Wendungen wie "ich meine", "ich glaube"):

(1) "Ich persönlich glaube: Er war da, ganz nah. Gott hat nicht weggeschaut, er hat sich nicht taub gestellt, sondern er kennt auch unsere Leiden. Ich glaube es deshalb, weil Gott uns Menschen sicherlich ähnlicher ist, als wir annehmen. Ich denke mir manchmal: Vielleicht will uns Gott auf manche Weise ebenso erziehen, wie Eltern ihre Kinder." (Kestler, 1991: 34)

(2) "Was ich heute sagen will, ist unausgeglichen. Das liegt daran, daß ich selbst mehr Fragen habe, als ich Antworten weiß. Der Schluß der Predigt läßt sie vielleicht ratlos. Warum sollte ich verschweigen, daß ich das auch empfinde?" (Otto, 1981: 26)

Dieselbe Form erfüllt in den polnischen Predigten eher die Funktion der Übermittlung des emotionellen Zustands des Sprechenden:

(1) "Kochani moi, jestem pod wrażeniem wczorajszej uroczystości (...)" (SKR, 1988: 27)
[Meine Lieben, ich bin von den gestrigen Feierlichkeiten sehr beeindruckt (...)]

(2) "Tylko jeden Bóg wie, co przeżywam (...) / Przepraszam pokornie za moje uniesienie (...)." (SKR, 1988: 61, 63)
[Nur Gott allein weiß, was ich erlebe (...) / Ich bitte ergebenst um Verzeihung für meine Aufregung (...).]

(3) "Byłem przerażony... (SKR, 1987: 19)
[Ich war entsetzt...].

Hypothese 6

Scharfe, stark schematisierte, bipolare Gegenüberstellungen von Werten sind eher für die polnischen Predigten charakteristisch. (Dieses Phänomen steht, wie vermutet werden kann, mit der Zugehörigkeit der polnischen Prediger zum paradigmatischen Kulturtypus im Zusammenhang; vgl. Fleischer 1991). Für die deutschen Predigten ist eine andere Art der Beeinflussung repräsentativer - das Experimentieren mit Wortbedeutungen.

Die bereits zitierte Predigt des Erzbischofs Tokarczuk ist ein Beispiel dafür, wie sich manche, emotionell sehr engagierte Prediger einer dämagogischen, agitatorischen Rhetorik bedienen, die der Sprache der politischen Propaganda sehr nahe kommt und hauptsächlich auf zweiteiliger Kategorisierung "Wir - die Anderen" in Verbindung mit dem klaren Bewertungsprinzip "richtig - falsch" beruht. (Eigene Ideen werden extrem positiv, die bekämpften übertrieben negativ bewertet. Weiter reichende Differenzierungen finden nicht statt. Die Wirklichkeit wird auf eine stark simplifizierende Weise polarisiert). Dieses Verfahren betrifft besonders Predigten, die globale gesellschaftlich-politische Probleme in Angriff nehmen und sich die Verteidigung von solch grundsätzlichen Werten wie "der Glaube" bzw. "das eigentliche Polen" oder

"das Leben" zum Ziel setzen. In der Predigt von Tokarczuk werden die ideologischen Gegner zu "Verbrechern" bzw. nicht näher bestimmten und daher besonders gefährlichen "teuflischen Mächten" stilisiert: międzynarodowa zgraja, fałszywe oblicze wolności, rabusie, złodzieje, komuniści, nihiliści, anonimowe siły, rozmaite moce masońskie [internationale Bande, falsches Antlitz der Freiheit, Räuber, Diebe, Kommunisten, Nihilisten, anonyme Kräfte, verschiedene Freimaurer-Kräfte]. Die "Wir-Gruppe" wird dagegen mittels folgender Ausdrücke charakterisiert: głos autentyczny, katolicki, wybiedzona Polska, właściwa Polska, zdrowe zasady, zdrowa orientacja, przyszłość lepszej Polski, lepszej Europy [authentische, katholische Stimme, das verarmte Polen, das eigentliche Polen, gesunde Grundsätze, eine gesunde Einstellung, Zukunft eines besseren Polens, eines besseren Europa].

Der Gebrauch der scharfen Opposition "wahrhaft, einzig richtig – falsch" sowie der Wendungen mit einem befehlenden bzw. einem verbietenden (direktiven) Charakter wie "trzeba", "należy" [man soll] und ganz besonders "nie wolno", "nie może", "musi" [man darf nicht, es kann nicht, es muß] sowie die Anwendung von emotionell markierten Superlativformen der Adjektiva, z.B. "najpiękniejszy", "najcudowniejszy" (der schönste, der entzückendste), und von Verallgemeinerungsformen wie "tylko", "wszystko", "każdy", "nigdy" [ausschließlich, alles, jeder, niemals] überwiegt in den polnischen Predigten.

Beispiele für die simpilifizierenden Gegenüberstellungen von "Gut" und "Böse" (sehr konkret):

(1) "Dla jednych nie ma niedzieli bez obecności w kościele, bez głęboko przeżytej Mszy św (...). Dla nich tydzień bez Ofiary Mszy św. staje się pusty i trudny do przeżycia. To ludzie religijni. Dla innych Msza św. nie ma większej wartości, jest uciążliwym obowiązkiem. Ci szukają tylko powodu, by się usprawiedliwić i nie wędrować do kościoła (...). To ludzie niereligijni." / "W imię czego ludzie dobrzy zawierają przyjaźń ze złymi? Co mamy mieć wspólnego z człowiekiem, który rzucił żonę i żyje z innymi kobietami? (...) Jeżeli dobry zabiega o przyjaźń ze złym, staje na drodze, która go doprowadzi do ruiny." (Staniek, 1985, 56/7: 71)
[Für manche gibt es keinen Sonntag ohne die Anwesenheit in der Kirche, ohne eine tief erlebte heilige Messe (...). Für diese Menschen ist eine Woche ohne das Opfer der heiligen Messe leer und schwer durchzuleben. Das sind religiöse Menschen. Für die anderen hat die heilige Messe keinen größeren Wert, sie ist eine lästige Pflicht. Diese suchen nur einen Grund, um sich zu entschuldigen und nicht in die Kirche zu gehen (...). Das sind unreligiöse Menschen. / In welchem Namen schließen gute Menschen Freundschaft mit schlechten Menschen? Was sollen wir mit einem Menschen gemeinsam haben, der seine Frau verlassen hat und mit anderen Frauen lebt? (...) Wenn sich ein Guter um eine Freundschaft mit einem Bösen bemüht, steht er auf dem Weg, der ihn in den Ruin führt.]

(2) "Dzieci, dobrze wychowane, zachowują się cicho, skromnie. Chodzą na katechizm, mówią codzienny pacierz pod okiem swych rodziców. Na ścianie wisi krzyż, jeden, drugi święty obraz. Zapytasz o Papieża, wiedzą. Zapytasz o godziny nabożeństw w parafialnym kościele, wiedzą (...). Dobra rodzina!" (Ziebura, 1984: 36)
[Die Kinder, gut erzogen, verhalten sich leise, bescheiden. Sie gehen zum Religionsunterricht, sprechen das tägliche Gebet unter der Obhut ihrer Eltern. An der Wand hängt ein Kreuz, ein, zwei heilige Bilder. Wenn du nach dem Papst fragst, wissen sie es. Wenn du nach den Gottesdienstzeiten in der Pfarrkirche fragst, wissen sie es (...). Eine gute Familie!]

Zum Vergleich zwei Ausschnitte aus den deutschen Predigten (keine scharfen Oppositionen, keine konkreten Definitionen von Gut und Böse, Raum für Konflikte, ethischer Relativismus?):

"Auch ein Außenseiter gehört in die Gemeinde (...). Natürlich sind wir häufig versucht, einen Menschen, der nicht in unser Bild von der Kirche paßt, auszugrenzen, aus der Gemeinschaft hinauszudrängen. Er stellt uns nämlich in Frage. Er hat neue, fremde Ideen. Das stört uns. Wir bedenken dabei aber nicht, daß auch dieser Mensch Teil der Gemeinde ist und daß vielleicht gerade er unser aller Leben bereichern könnte. Wie viele Chancen hat die Kirche schon verpaßt, weil sie Menschen, die ausscherten und nicht im alten Trott verharrten, aus ihren Reihen verdrängt hat! Mehr Offenheit und Toleranz stünde uns deshalb gut zu Gesicht." ("Prediger...", 1/1986: 96)

"Versuchen wir also nicht (...) immer zuerst auf die Rechtgläubigkeit zu schauen. Freuen wir uns doch daran, daß der Geist Gottes mit so vielen Menschen schon am Werk ist (...)." ("Prediger...", 5/1985: 588)[9]

In den polnischen Predigten handelt es sich meistens um ein offenkundiges Überzeugen, die Beeinflussungsstrategien sind gut ablesbar und beruhen hauptsächlich auf der Emotionalisierung der Sprache und auf der Anwendung von schematisierenden Schwarz–Weiß–Formulierungen. Die "versteckte" Manipulation mit Wortbedeutungen (etwa in der Art, daß Worten Bedeutungen aufgenötigt werden, die mit dem allgemeinen Sprachgefühl nicht übereinstimmen) ist dagegen seltener vertreten. Ein Beispiel für Maßnahmen dieser Art ist das Aufzwingen dem Wort "Freiheit" und "Demokratie" der Bedeutung von "Diktatur" und "Totalitarismus in einer neuen Form" in der Predigt von Tokarczuk ("Gazeta...", 1993: 7).

Die zweite, "subtilere" Art der Manipulation bzw. des Experimentierens mit Wortbedeutungen und mit überlieferten Glaubensvorstellungen scheint in den deutschen Predigten stärker ausgeprägt zu sein. Als Beispiel kann hier eine Predigt dienen, die sich auf Christi Gleichnis vom Verloren Sohn bezieht. Der Homilet ist bemüht, die Leser davon zu überzeugen, daß das Wort "verschwenderisch" in Wirklichkeit "großzügig" bedeutet:

Der jüngere Sohn hingegen verausgabt sein Vermögen; er gibt es hin ('Hingabe' ist in der christlichen Tradition ja auch eine Tugend). Ob er es moralisch oder unmoralisch verausgabt hat, wird hier eigentlich gar nicht erzählt. Dann heißt es weiter: 'in einem verschwenderischen Leben' – vielleicht sollte man noch genauer übersetzen 'heillos lebend'. Die Schwierigkeit ist, daß wir mit dem Wort 'verschwenderisch' allzu leicht die Vorstellung 'sinnloses Verprassen', destruktive 'Zügellosigkeit' verbinden. Aber weder im Griechischen noch bei dem uursprünglichen Sinn des Wortes 'verschwenderisch' darf man dies ohne weiteres mithören." ("Prediger...", 5/1986: 572)

[9] Vgl. hierzu Reschke/Thiele (1992: 286): "Denn charakteristisch für die gegenwärtige Situation ist der Wunsch zahlreicher, vor allem zum Traditionalismus neigender katholischer Christen nach eindeutiger moralischer Normgebung. Die Prediger, insbesondere die jüngeren Amtsträger, hingegen vermeiden – nach unseren Erfahrungen – oft die unzureichende Gut–Böse–Kategorisierung und damit einen (sektiererischen) ethischen Rigorismus."

So habe der Verlorene Sohn, wie der Homilet mit Hilfe von Diskurssymbolen der New–Age–Bewegung (u.a. "Freiheit" / positiv, "Versklavung" / negativ) argumentiert, in Wirklichkeit nichts sinnlos verschwendet, auch wenn er das Vermögen des Vaters durchgebracht hat und an seiner Religion irre geworden ist, sondern im Gegenteil, wertvolle Lebenserfahrung gesammelt und wirkliche Freiheit errungen. Erfreulicherweise habe er sich von "hemmenden Bindungen und Anhänglichkeiten" befreit und wurde, so der Prediger, zu einem freien Mann von "herrscherlicher Würde", "der von nichts und niemandem versklavt ist, auch nicht mehr von der Angst (...)" und fähig ist, "über andere zu herrschen".